

„Munie, Mauri, Mort“. Neue Fundstücke aus der romanisch-germanischen Sprachmischzone in der westlichen Schweiz.

Thomas Franz Schneider
Schweiz

Zusammenfassung

Auf die in Sprachkontakt- oder Sprachmischzonen festzustellenden Phänomene konzentriert sich seit jeher ein Hauptinteresse der Orts- und Flurnamensforschung. Die fortschreitende Publikation des in den letzten Jahrzehnten in den einschlägigen Forschungsstellen der Deutsch- wie der Welschschweiz angehäuften Datenschatzes erlaubt es nun, verstärkt den Fokus von der Ebene der reinen Siedlungsnamen auch auf das darunter liegende engmaschigere Netz der Flurnamen zu richten und die bisherigen Erkenntnisse über die genannten Phänomene bzw. über die schrittweise Herausbildung der mehrsprachigen Schweiz an den neuen Funden zu korrigieren oder zu verfeinern. Drei Beispiele aus der westlichen Schweiz werden hier in diesem Zusammenhang vorgestellt: 1. frankoprovenzalisch *mnēya*, standardfranzösisch *monnaie*, deutsch *Munie* und *Münzgraben*, etymologisch bisher ungedeutete Bezeichnungen eines ehemals schiffbaren Entwässerungsgrabens im Grossen Moos, im Grenzgebiet der heutigen Kantone Bern, Freiburg und Neuenburg; 2. rätselhaftes *Mauri* für ein nahe dabei gelegenes Gelände, das schon aus lautlichen Gründen nicht mit nhd. *Mauer* zusammengebracht werden darf, aber im Volksmund auch *Hochgemäuer*, *Moll* oder *Mauer* genannt und als ‚Römerweg‘ oder ‚Heidenweg‘ verstanden wurde; 3. schliesslich der Name *Mort* sowie zugehörige Komposita wie *Muertacker*, *Mordacker*, *Mortmatten*, *Murtenmatt* und *Murtenweier* für verschiedene kleinere und grössere Areale im alten Aarebogen zwischen Bern und Solothurn.

0. Vorbemerkung

Mitte Mai 2008 konnte der dritte Teilband des von Paul Zinsli begründeten ‚Ortsnamenbuches des Kantons Bern‘ (BENB I/3) einer interessierten Öffentlichkeit vorgestellt werden. Er umfasst, nach ca. 700 Lemmata geordnet, die mit den Buchstaben *L* und *M* beginnenden Orts- und Flurnamen des alten, d.h. deutschsprachigen, Teils des Schweizer Kantons Bern. Die Präsentation und Deutung der Namen und Namenbestandteile war seinerzeit nach dem Muster des Rätischen Namenbuches konzipiert worden (d.h. ein Band *Dokumentation und Deutung* und ein Band *Auswertung*) und kann sich auf eine umfangreiche Belegsammlung stützen, mit deren Erhebung noch in den 1940er Jahren begonnen worden war und deren Vervollständigung bis heute andauert. Der erste Teilband mit den Buchstaben *A*, *E/Ä* und *F* erschien 1976 (BENB I/1), ein Jahr nach dem unter der Leitung von Paul Zinsli an der Universität Bern durchgeführten 12. ICOS-Kongress.

Der zweite Teilband mit den Buchstaben *G*, *H*, *I/J*, *K/CH* erschien 1987. Bis zum Abschluss des Dokumentations- und Deutungsbandes sind 4 weitere Teilbände geplant, der vierte mit den Buchstaben *N*, *O*, *B/P-BI/PI* soll bereits 2009 erscheinen.

Das siedlungsgeschichtlich sehr komplexe bernische Untersuchungsgebiet umfasst voralpines und hochalpines Gelände sowie grosse Teile des Schweizer Mittellandes und geht im Südwesten und Westen auf breiter Front in die Romandie, d.h. in ursprünglich dialektal

frankoprovenzalisches, zu einem kleinen Teil auch ostfranzösisches, heute aber durchgehend standardfranzösisches Gebiet über.

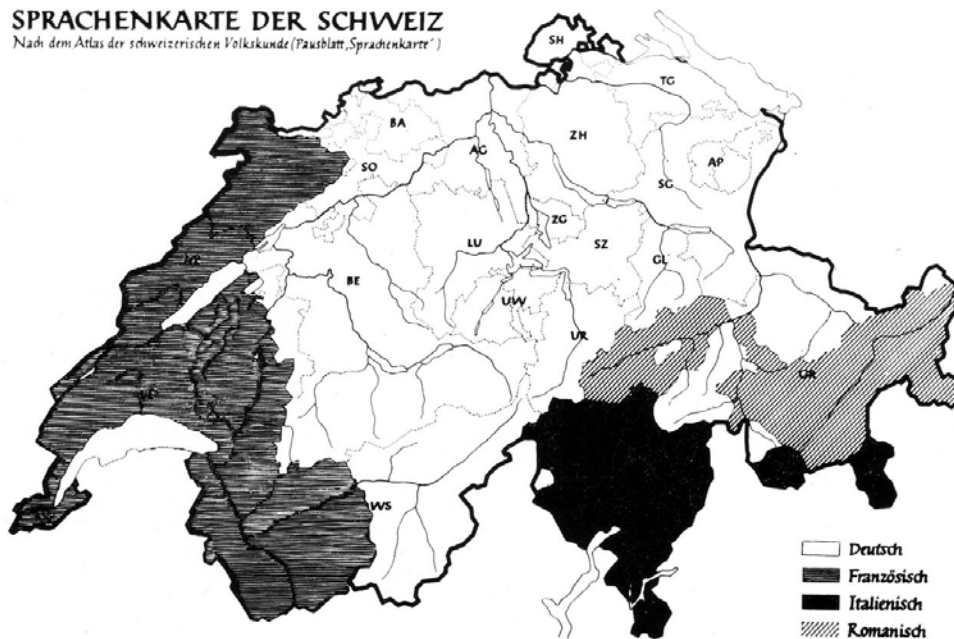


Abbildung 1.

Auf die in Sprachkontakt- oder Sprachmischzonen festzustellenden Phänomene konzentriert sich seit jeher ein Hauptinteresse der Orts- und Flurnamenforschung. Die fortschreitende Publikation des in den letzten Jahrzehnten in den einschlägigen onomastischen und dialektologischen Forschungsstellen der deutschen wie der romanischen Schweiz angehäuften Datenschatzes erlaubt es nun, verstärkt den Fokus von der Ebene der reinen Siedlungsnamen auch auf das engmaschigere Netz der Flurnamen zu richten und die bisherigen Erkenntnisse über die genannten Phänomene bzw. über die schrittweise Herausbildung der viersprachigen Schweiz (Abbildung 1) an den neuen Funden zu korrigieren oder zu verfeinern. Aus dem neuerschienenen dritten Teilband des BENB sollen hierzu drei Beispiele aus der westlichen Schweiz von in Flurnamen bewahrten Verzahnungen verschiedener romanischer wie germanischer Sprachstufen vorgestellt werden:

1. Frankoprovenzalisches *mnēya*, standardfranzösisch *monnaie*, deutsch *Munie* und *Münzgraben*, etymologisch bisher ungedeutete Bezeichnungen eines ehemals schiffbaren Entwässerungsgrabens im Grossen Moos, nahe der aktuellen französisch-deutschen Sprachgrenze im Grenzgebiet der Kantone Bern, Freiburg und Neuenburg (vgl. BENB I/3, 373ff.).
2. Auf den ersten Blick rätselhaftes *Mauri* bzw. *Mauriweg* für ein nahe dabei gelegenes Gelände, das schon aus lautlichen Gründen nicht mit nhd. *Mauer* zusammengebracht werden darf, aber im Volksmund auch *Hochgemäuer*, *Moll* oder *Mauer* genannt und als ‚Römerweg‘ oder ‚Heidenweg‘ verstanden werden wollte (vgl. BENB I/3, 320ff.).
3. Der Name *Mort* sowie zugehörige Komposita wie *Muertacker*, *Mordacker*, *Mortmatten*, *Murtenmatt* und *Murtenweier* für verschiedene kleinere und grössere Areale im alten Aarebogen zwischen Bern und Solothurn (vgl. BENB I/3, 254f.).

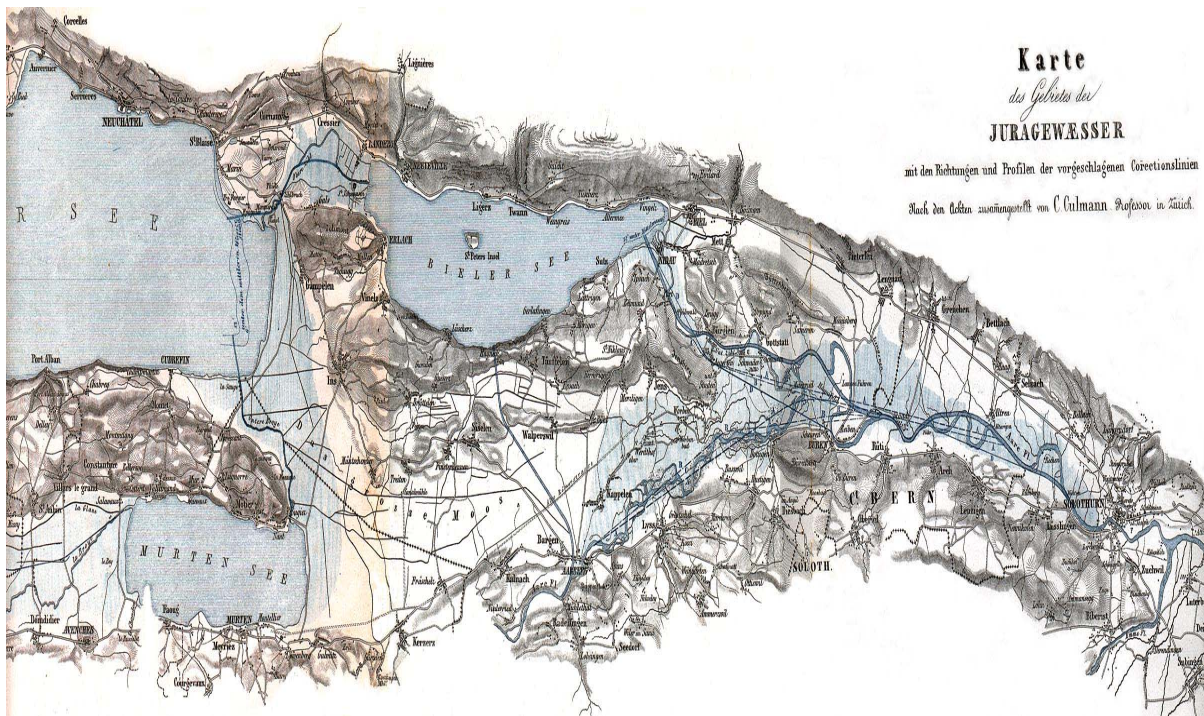


Abbildung 2.

Abbildung 2 zeigt eine historische Übersichtskarte über den Bereich der drei Juraseen, Murten-, Neuenburger- und Bielersee, und das südlich und östlich davon gelegene Einzugsgebiet der Aare, vor den grossräumigen Gewässerkorrekturen des 19. Jh. Dabei markiert die waagrechte Schraffur die Seen bei Normalwasser, die senkrechte Schraffur das Überschwemmungsgebiet bei Hochwasser, das dazu führen konnte, dass die drei Seen und das Gebiet der Aare zwischen Aarberg und Solothurn zu einer einzigen Wasserfläche anschwellen.

1. Monnaie, Mnēya, Munie oder Münzgraben

Der Name bezeichnet heute in der Gemeinde Ins BE einen Abschnitt des Grabensystems, mit dem das Grosse Moos zwischen Murten-, Neuenburger- und Bielersee entwässert wird, und ebenfalls das daran gelegene Ackerland (Koordinaten: 7.1028° E, 46.9833° N).

Die Belegreihe (zitiert nach BENB I/3, 373ff.) beginnt a. 1303 mit einer undatierten Abschrift auf Papier einer im Original verlorenen ersten Urkunde. Die Schreibungen *Movea* sind ohne Schwierigkeit als Fehllösungen von *Monea* durch einen ortsunkundigen Kopisten zu deuten.

1303 *aqua que dicitur Movea, que per ante villam de Champion fluit in Telam; ultra dictam aquam Movea* (spätere, undatierte Abschrift auf Papier).

Dem Siedlungsnamen frz. (frkpr.) *Champion* entspricht dt. *Gampelen*, lat. *Tela*, frz. *Tielle*, dt. *Zihl*, heisst die Gewässer-Verbindung zwischen Neuenburger- und Bielersee. Auch die nächsten Belege sind nur in Abschriften erhalten:

1402 *tendant jusques à la Monnoye qui tombe en la Thielle* (spätere, undatierte Abschrift nach einem Vidimus von 1429).

1429 *des l'aygue qui s'appelle monea, Et par deuant la ville de Champion court en Thielle; lad. aigue de Monea* (Kopie 17. Jh.).

Frkpr. *aigue*, *aygue* f. setzt lat. *aqua* ‚Wasser, Gewässer‘ fort (FEW 1, 114f.; GPSR 6, 2f.).

- 1443 *a fossali Bellojon vocato tendendo per longitudinem Brouyae usque ad aquam vocatam Monea a parte venti; ad praedictam aquam vocatam Monea* (beglaubigte Abschrift von 1670 mit dt. Randbemerkung: *der Müntzgraben*).

1456 folgen schliesslich die ersten im Original erhaltenen Belege, dt. und in frz. Übersetzung; dazu auch eine Kopie des 17. Jh. In diesen Dokumenten ist von zwei *Müntz* bzw. *Monnoye* genannten Gräben die Rede: einer *gepavieten Müntz* bzw. *Monnoye paviée* und einer *Müntz von Gampelen* bzw. *Monnoye de Champion*. Vgl. dazu auch weiter unten die Randbemerkung des 17. Jh. zum Beleg von 1429. Der Name ist also nicht auf seinen heutigen Abschnitt beschränkt, sondern hat grösserräumige Bedeutung.

- 1456 *von dem ende genent Gorgaubert der richti uff gen Nuiwenburg und von dem sew biß an der Bruch, von der Bruch biß an der gepavieten Müntz, und bisen halb als hin ab zuicht von der Muintz an dem ende genant Moux, und von dem ende genempt Moux biß an der Muintz von Gampelen und von derselben Muintz bis an den Gorg Aubert.*
- 1456 *la Monnoye paviée ... Monnoye de Champion* (gleichzeitige frz. Übersetzung).
- 1456 *des les Monnoye au lieu appelleé Móx, Et des le lieu appelley Móx, Jusques a la monnoye de Champion* (Kopie 17. Jh.).

Bruch f. ist die dt. Bezeichnung für die *Broye*, Zufluss des Murtensees und Entwässerung desselben in den Neuenburgersee. Zu *Moux* bzw. *Móx* in der Kopie siehe weiter unten (2. Mauri, Mauriweg).

Ein weiterer Beleg von 1470 kann kommentarlos zur Kenntnis genommen werden:

- 1470 *des la Fontaine saint Martin tirant à la vieille Thiele et des les champs jusques à la Monnoye,*

bevor wir uns demjenigen von 1597 zuwenden, der explizit bestätigt, was schon im Beleg von 1456 gesagt war, nämlich, dass es sich bei der *Müntz* um einen mit Steinen ausgelegten, gepflasterten, Kanal (*terreaux pavé*) handelt:

- 1597 *au lieu ou leau du terreaux pavé de la Monnoye entre deans la Broye.*

Die nächsten zwei Belege sprechen von der ursprünglichen Bedeutung des schon vor alter Zeit ‚schiffbar‘ (*schiffrych*) erbauten und erhaltenen *Müntzgrabens* für den Transport von Mühlsteinen aus den 1230 und 1245 erstmals urkundlich bezeugten, aber bis in römische Zeit zurückreichenden, Mühlsteinbrüchen bei Ins (dt. *Muelere* f., frkpr. *moleria* 1230 < lat. *molāria* f.; vgl. BENB I/3, 337f. und Zeerleder 1853–1854: 176 u. 270).

- 1603 *der Müntzgraben, der unter dem Dorff [Ins] von den Aekern und neben an durch das Moos bis in den Strom der Bruch, genampt Broya, gehet, schon in alten zyten schiffrych gemacht und bisher erhalten worden, damit solche Müljsteinen desto liechter und mit minderem Kosten durch die Schiffahrt über die gemelte Bruch und beyde Neuenburger und Murtensee in die ferne geführt werden mögend.*
- 1655 *das lehen, navigation, ruhmen und erhalten deß Müntzgrabens bis in die Bruch.*

Es folgt eine Randbemerkung des 17. Jh. zum Beleg von 1429:

17. Jh. *Dise Müntz ist ein gießen, so bei Gampelen In die Zil fleißt; gibt Jerlich Jns Schloß Erlach 10. ß Zinß, Die andere Müntz aber bei Jns 8. pfund wachs.*

Den Schluss macht eine Auswahl Belege des 19. und 20. Jh.:

- 1879 *Müntzgraben* (TA),
- 1914 *der Müntz- oder Muuniengraben* (kurz: *d'Müntz*), *bis zur Muunien* („*la Monnaie*“, *der Müntzengraben*) (Friedli 1914: 144),
- 2001 *Müntzgrabe* (LKS).

Nach der historischen Beleglage müssen also zwei Gräben desselben Namens, oder zwei Abschnitte desselben Grabens, unterschieden werden. Der eine mündete auf dem Gebiet der Gemeinde Gampel in die Zihl, der andere, dessen Name allein sich – als *Munie/Münie* bzw. *Münzgraben* – bis in unsere Zeit erhalten hat, auf dem Boden der Nachbargemeinde Ins in die Broye.

Seit der Kanalisierung der Broye anlässlich der ersten Juragewässerkorrektion (1868–1891) fliesst der *Münzgraben* allerdings nicht mehr direkt, sondern abgelenkt über den Hauptgraben in die Broye. Der Hof gegenüber der alten Mündung, in der Gemeinde Bas-Vully FR gelegen, heisst heute *La Monnaie*, auf einer Karte von 1854 über das Gebiet der Juragewässer (Vischer/Feldmann 2005: 30) bzw. einer Karte von 1864 zum Projekt der Juragewässerkorrektion (Juragewässer Correction 1864) noch *à la Monnaie*, also ‚[Hof] bei der *Munie*‘. Die Patoisform des Hofnamens lautete *à la mnēyá* (GPSR, Fichier; freundl. Mitteilung Wulf Müller, Boudry).

Neben den sachlichen Fragen stellt sich vor allem diejenige nach dem Verhältnis der einzelnen Namensformen zueinander und natürlich, eng damit verbunden, nach der etymologischen Herleitung. Der heutige *Münzgraben* liegt ganz auf zwischen dem 15. Jh. und dem 17. Jh. deutschsprachig gewordenem Gebiet.

Henri Jaccard (1906: 281f.) versammelte zu *Monnaie* eine Reihe weiterer Namen, darunter *Monéaz*, Weiler in der Gemeinde Palézieux VD (1155 *Moneta*, 1274 *Monea*), *Moniaz*, Weiler in der Gemeinde Jussy GE (1261 *Munia*), weiter einen abgegangenen Siedlungsnamen bei Payerne VD (1278 *casale de moneta*), welche er alle aus afrz. *monee* f. < lat. *molinata* ‚Mühle‘ herleiten wollte (vgl. FEW: VI/3, 41 b). Lat. *moneta* und dt. *Münzgraben* waren für ihn Fehlübersetzungen nach homophonem afrz. *monee* f. ‚Münze, Geld‘.

Paul Aebischer (1976: 155) schlug dagegen als Erklärung für den Hofnamen eine Ableitung von lat. *mūnīre* ‚fortifier, protéger‘ (vgl. FEW: VI/3, 221f.) vor.

Wulf Müller (brieflich) bringt aus lautlichen Gründen gegen Aebischer und Jaccard einen Typ *menée* < *minēta* ‚das Abgeführte‘ zur Diskussion (zu frz. *mener* ‚führen‘ < lat. *minare* ‚antreiben‘; vgl. FEW: VI/2, 100 b), „mit Suffix *-ēta* wie in frz. *fontenaie* ‚Quellgegend, mehrere Quellen‘), indem *moneya*, *muneya*, *munēa* u.ä. in den Walliser Patois als ‚Ableitungsgraben; künstliche Regenrinne; Drainage‘ gut belegt seien (Gerster 1927: 51; vgl. FEW: XXII/2, 26 a; Eichenberger 1940: 65, mit irrtümlich untermischten Formen von frz. *meunière* < lat. *molinaria* ‚Mühlenkanal‘, vgl. FEW: VI/3, 36).

Nun hat aber lat. *mūnīre* nicht nur die von Aebischer (1976: 155) vorgebrachten Bedeutungen ‚fortifier, protéger: befestigen, schützen‘, sondern auch allgemein die Bedeutungen ‚mauern, mauernd aufbauen‘ und speziell ‚decken, bedecken‘ sowie ‚einen Weg usw. bahnen, anlegen‘ (Georges: II, 1055; TLL: VIII, 1658: „*aream ut habeant solidam, muniunt lapide aut etiam faciunt pavimentum* Varro, rust., 1, 51, 2“).

Du Cange (V, 458) verzeichnet mlat. *Moneata via* und bemerkt dazu „*lapidibus strata, munita, Gall. pavée. Forte a verbo munire ducta vocis origo*“.

Hans-Josef Niederehe (1967: 51) schliesslich verweist auf frz. Wegnamen (1380 *Cami-de-la-Mounède*, 1048 *Via Munita*; *le Cami-de-la-Mounéda*, *le Chemin-de-la-Monnaie*), die auf lat. *mūnīre* zurückzuführen seien.

Damit scheint nun auch eine Herleitung unserer *Munie/mnēya* aus lat. [*fossa*] *mūnī* ‚befestigter, mit Steinen gepflasterter oder gedeckter Graben‘ möglich und wahrscheinlich. Ewald Eichenbergers (1940: 65) Interpretamente bzw. Beschreibungen zu *moneya* ‚bisse couvert dans un dévaloir‘, und *munēa* ‚petit canal couvert, formé avec des pierres, pour dessécher un terrain ou un bâtiment‘, können problemlos dahingehend gedeutet werden, ebenfalls unsere Belege von 1456 *an der gepavierten Müntz/la Monnoye paviée* und von 1597 *terreaux pavé de la Monnoye*, ergänzt durch weitere Belege aus Waadtländer Urkunden (GPSR, Fichier; freundl. Mitteilung Wulf Müller): Ollon VD gegen 1580 *construire une monneye pavee au dit chemin*;

Aigle VD 1684 *faire une monnoye ou chemin ... par un petit pavé*, 1702 *le chemin peut permettre d'y faire une bonne et suffisante monnoye ou pavé*.

Von Seiten der Romanisten wurde Widerstand gegen diese Deutung geäußert (Wulf Müller, brieflich; Chambon 2002: 133f.), gestützt vor allem auf das Dogma von der Erhaltung der Qualität von lat. *ī* in allen romanischen Folgesprachen, doch lässt sich dieses Argument entkräften. Der Langvokal lat. *ī* wird zu vlat. geschlossenem *i*, das zwar als widerstandsfähigster der lat. Vokale in der Regel in allen roman. (Schrift-)Sprachen erhalten bleibt, dialektal aber doch verschiedenen Wandlungen unterliegt. So kann es vor folgendem *i* oder palatalem Konsonant zu *e* dissimiliert werden, ebenfalls vor *y*, wie es z.B. im östlichen Frankreich, u.a. im Burgund, aus intervokalischem Dental *d* (< lat. *d*, *t*) resultiert (Meyer-Lübke 1908–1966: 51–61 u. 363).

Vortoniges lat. *ū* muss aufgrund der Position zunächst gekürzt und dann zu *o* geworden sein, so wie es die ältesten Belege *monea* (wenn auch nur in Kopie überliefert) bezeugen und wie es Odin (1886: 73, § 183) z.B. für die meisten Waadtländer Patois als regelmässig erkennt. Odin (1886: 72f., § 180) nennt weiter eine Reihe von Wörtern mit vortonigem lat. *o*, die „ohne erkennbaren Grund zwischen *o*, *u*, *ue*, *ü*, *e* variieren“, darunter *monāye*, *mueniya*, *muniya*, *munāya* < vlat. *monetam*. Damit konnten die Abkömmlinge von lat. *moneta* und lat. *mūnīta* zusammenfallen.

Die möglichen lautlichen Entwicklungen wären nun, bei angenommener länger andauernder Zweisprachigkeit der Gegend, wie folgt darzustellen:

Lat. *mūnīta* Part. f. sg. ‚befestigt‘ > vlat. **munīda*, frkpr. *m^une^va* (intervokalisches *d* > *y*, Senkung von *i* > *e*; vgl. Gerster 1927: 51: *munēya* ‚drain‘), bzw. lat. *mūnīta* > ahd. **mūnita*, **mūniza*, mhd. *mūnz(e)* (Anfangsbetonung, Lautverschiebung, Umlaut unter Verlust des *i*, Endungsabschwächung).

Lat. *monēta* ‚Münze‘ mündet ebenfalls in frkpr. *m^une^va* (vgl. Gerster 1927: 51: *munēya* ‚monnaie‘; FEW: VI/3, 74), als Lehnwort wird es im Ahd. über **mōneta*, **mōnita*, **mūnita*, **mūniza* ebenfalls zu mhd. *mūnz(e)* (DWB: VI, 2703; ²⁴Kluge/Seebold: 638).

So gesehen könnten dt. *Mūnz(graben)* und *Munie* < frkpr. *m^une^va*, aber auch (schrift-)frz. *monnoye*, *monnaie*, sogar als Flurnamen-Exonymenpaar angesprochen werden, wenn sich die Annahme länger andauernder Zweisprachigkeit bestätigte. Doch werden sowohl dt. *Mūnz(grabe)* wie auch (standard)frz. *Monnaie* am ehesten als volksetymologische Ummotivierung der mehrdeutigen Patoisform *m^une^va* zu verstehen sein.

Zu der durch reiche archäologische Funde dokumentierten Siedlungsgeschichte des Seelandes vgl. Schwab (1973: passim). Grabungen im Sommer 1963 führten zur Entdeckung einer römischen Hafenanlage bei *La Monnoye* auf dem linken Ufer der alten Broye und zum Nachweis von römischen Brücken und Verkehrswegen, u.a. im Gebiet des *Mūnzgrabens*, so dass die Möglichkeit einer schon auf römische Zeit zurückgehende *[fossa] munita* ‚befestigter, mit Steinen gepflasterter oder gedeckter Graben‘ auch siedlungsgeschichtlich abgesichert wäre.

Eine passende Ergänzung zu dem hier Besprochenen bietet der heute noch in der ehemaligen Rätoromania in Grabs SG gebräuchliche Flurname *Mūnzgraben* (Wiesland und eine landwirtschaftliche Siedlung in der Rheinebene, zwischen Binnenkanal und Eisenbahnlinie; Koordinaten: 9.4722° E, 47.1944° N). Wilhelm Götzinger (1891: 27) hatte das Bestimmungswort dieses Namens etymologisch von lat. *mons* m. ‚Berg‘ getrennt, sich aber nicht weiter dazu geäußert. Hans Stricker (1981; brieflich 2007) hielt ihn für deutsch (am ehesten mit einer Pflanzenbezeichnung *Münze* ‚Minze‘ im Bestimmungswort) und führte ihn in seiner Bearbeitung der (räto)romanischen Namenwelt von Grabs nicht auf. Die historischen Belege (um1510 *montzgraben*, 1543 *muntz graben ... müntzgraben*, um1570 *Muntzgraben*, 1720 *muntz graben*; freundl. Mitteilung H. Stricker) sind allerdings ohne zeitgenössische romanische Belege und in Ermangelung entsprechender archäologischer Befunde nicht eindeutig auf lat. *mūnīta* zurückzuführen.

2. Mauri, Mauriweg

Die oben genannten Belege von 1456 enthalten auch zwei kryptische Flurnamen *Moux* bzw. *Mox*. Eingereiht in eine grössere Belegreihe (zitiert nach BENB I/3, 320ff.) zu einem *Mauriweg* genannten Strassenabschnitt im Inser Grossen Moos (Koordinaten: 7.0750° E, 46.99972° N), unweit des *Münzgrabens*, ergibt sich über Annahme von Interferenzen durch Fehllesungen bzw. Patoisformen eine sinnvolle Herleitung:

- 1336 [Hierher?:] *Super pratis et mareschiis dictis dou Chablais [...] salvis et exceptis prato dicto de Maioria et pratis aliis debitis,*
- 1456 *von der Bruch biß an der gepavieten Müntz, und bisen halb als hin ab zuicht von der Muintz an dem ende genant Moux, und von dem ende genempt Moux biß an der Muintz von Gampelen,*
- 1470 *moß genampt Tschablais zwuischen dem Moenr,*
- 1470 *le Marest outre le Mur* (Kopie 17. Jh.),
- 1850 *des Mauers (bekannt unter dem Namen Heidenweg, auch unter denen des Hochgemäuers, des Molls oder des Mauers),*
- 1879 *Mauriweg,*
- 1914 *der Mauriweeg, das Mauri, das Maur.*

Moenr in der dt. Urkunde von 1470 ist als *Moer* zu lesen, *Moux* im Beleg von 1456 als *Mour*. Es liegt Fehllesung von *u* zu *n*, bzw. von *r* zu *x* vor. Der Name ist aufgrund seines Alters sicher romanisch zu deuten, wobei die aktuelle mundartliche Lautung *Mauri* einen Anschluss an lat. *murus*, frz. *mur*, schwzdt. *Muur* ‚Mauer‘ unwahrscheinlich macht. Wenn nun *Maioria* in der lat. Urkunde von 1336 tatsächlich zu dem hier behandelten Namen gehört, der entsprechende räumliche Bezug zumindest ist gegeben, wäre eine Herleitung aus lat. *majoria* ‚feudum majoris, Meierhof; Meieramt‘ (Du Cange: V, 185f.; FEW: VI/1, 57; Niermeyer ²2002: 822; Novum Glossarium Mediae Latinitatis M-N: 58) denkbar. Die genaue lautliche Entwicklung *majoria* > *mauri* muss dabei vorläufig offen bleiben. Weder die noch unpublizierten Belege des GPSR (Wulf Müller, brieflich), noch Pierrehumbert (1926: 341 *maire*, 356 *mayorie*) helfen hier weiter.

3. Mort/Murt/Muert

Aus dem heute deutschsprachigen Gebiet östlich innerhalb des alten Aarebogens um Frienisberg und Bucheggberg mit den Eckpunkten Bern, Aarberg und Solothurn und einem Schwerpunkt in der Überschwemmungslandschaft beim ehemaligen Zusammenfluss von Zihl und Aare vor den Juragewässerkorrekturen (Gemeinden Büren, Meienried, Safnern) stammen Belege für ein auf romanischer Grundlage zu deutendes Appellativum *Mort/Murt/Muert* sowie zugehörige Komposita (zitiert nach BENB I/3, 254ff. und SONB, Kartei).

- Ballmoos (BE): [ˈmurtə] (Kulturland).
- Bargen (BE): [ˈmuərtaxxer] (Kulturland am Nordufer des Hagneck-Kanals), 1532 *am murtacher i juch*, 2000 *Murtacheren*.
- Biberist (SO): 1508 *murten acher*, 1528 *mürtten acher*, 1539 *murten acher*, *murttten acher*, 1574 *Murttten acher*, 1593 *Murten ackher*, 1613 *Murtenacher*, 1673 *Murdenackher*, 1722 *Murten ackher*, 1739 *Murdtten ackher*, 1749 *maurthen ackher*, um1825 *Murtenaker*, 1955 *Murtenacker*.
- Büren (BE): [ˈmord, obərə/ujərə] (Wiesland an der alten Aare), 1424 *des guotes und der matten wegen genempt die mort matt*, 1425 *genempt die morttmattenn*, 1481 *zwo matten gelegen in der Mort, vff einem stuck gelegen in der Mort*, 1531 (1523) *von wegen der Matten in der Mort, In der Mordtmatten*, 1531 *In der mort Jm winckel ij meder, an stalder von*

- buetingen bisennhalb, Sunst an der allmend vnd an der ar, 1531 Am mortgiessenn ij clein Juchrten, um1532 zwey meder ligend Jn der mort, ein halb mad lit windshalb am giesen, 1558 die Morttmatten, 1560 uff der Morttmatten.*
- Büetigen (BE): 1474 *ab einer matten litt zu der mortt, viij Juchertn matten ligen Jn der mortt, 1528 Jn der vnderm ey der mard acher ij Juchten, zelig in der undern ey der mardacher ii jucharten stost uffhin uff die durri.*
- Koppigen (BE): ['mordaxxər] (Kulturland), 1470-1490 *ij juch ligent jn grimmeß rütj und off den mordacher, 1500 uff den mordacker.*
- Meienried (BE): 1540 *von einem sandtwurff genant das klein yseli stost an einem ort an die mord.*
- Niederried b. K. (BE): 1532 *cristan guotknechts murttenn matt.*
- Oberwil b. B. (BE): ['murtəweiər] (Wiese).
- Safnern (BE): 1370 *in der Morten, two jucharten, 1474 ii mad in der mort, um1531 j matten Jn der mord genempt ross matten, j mad Jn der mordt stost hinüß an Lüdiß matt.*
- Schüpfen (BE): 1642 *die Murrtten.*
- Zaugenried (BE): ['murtənaxxər] (Kulturland).

Auffällig ist das durchgehend feminine Genus des Simplex, das letztlich den Weg zur etymologischen Erklärung weist. Es handelt sich wohl um ein Reliktwort eher als um ein Lehnappellativ in der Bedeutung ‚Sumpf, toter Arm eines Flusses, stehendes Wasser‘, das in ostfranzösischen Dialekten, teilweise auch im Frankoprovenzalischen, gut belegt ist, dessen Wurzeln aber weit in die Sprachgeschichte, vielleicht sogar bis in vorrömische Zeit, zurückzuführen scheinen. Doch hat offenbar schon früh eine Berührung und Untermischung anklingender Appellative stattgefunden, insbesondere der Verbindung lat. *aqua morta* ‚totes, stehendes Wasser‘ (RNB: II, 212; REW: 5695; Longnon 1920–1929: 2776: *Aiguemorte*, *Aiguesmortes*, 2779: *Mortève*, 2780: *Morteuves*).

Huguet (V, 340) verzeichnet „*Morte Marais*“, Godefroy (V, 416) „*morte* s.f., eau morte, stagnante“. Er bemerkt weiter: „*Morte* est resté dans le franc-comtois et le morvandeau avec le sens de lieu où l’eau dort“. Duraffour (1969: 415, Nr. 6489) führt „*môrta*, *muarta* f. nappe d’eau dormante“ an.

Das FEW (VI/3, 136f.) reiht das Appellativum mittelfrz. *morte* f. ‚eau stagnante‘ unter dem Lemma lat. *morior* ‚sterben‘ ein und untermauert es mit Belegen aus dem ostfrz. Sprachgebrauch: „louh. ‚eau stagnante, bras de rivière détourné de son cours‘, Chablis ‚partie d’un terrain toujours marécageux‘, Guign. ‚portion de l’ancien lit d’un cours d’eau isolé du nouveau lit‘, Metz. ‚bras mort d’une rivière‘, bress. ‚eau stagnante sur les bords d’une rivière‘, frcomt. *mortes* pl. ‚eau de débordement‘, Doubs *mortes* ‚grandes flaques d’eau qui restent dans les prés après les inondations‘, Montbél. *môtche* ‚ancien lit de rivière occupé par des eaux mortes, dormantes“.

Vorläufig muss offen bleiben, ob es sich hier um ein substantiviertes Part. Perf. zu *morior* handelt (vgl. mfrz. *rivière morte* ‚où il y’a peu d’eau‘, frz. *eau morte* ‚eau qui ne coule point, telle que celle des étangs‘; FEW: VI/3, 136f.), oder um eine schon indoeuropäische oder voreinzelsprachliche Bildung zu einer Wurzel *(*mer-*)/*mor-* (vgl. Pokorny 1959–1969: 734) mit *t*-Suffix (und späterer volksetymologischer Anbindung an lat. *mort(u)a* ‚tot‘). Die hist. Belege *Morta*, *Mortha*, *Murta fl.* (Holder: II, 637) für den Fluss *Meurthe* (Lothringen, rechts zur Mosel) verleihen Letzterem eine gewisse Wahrscheinlichkeit. Pokorny (1959–1969: 734) führt allerdings die Wurzeln 1. **mori*, *môri* ‚Meer‘ (748; germ. auch ‚stehendes Wasser‘, Dehnstufe ags. *môr*, ahd. *muor*), 2. *(*mer-*), *mor-(u)* ‚schwärzen, dunkle Farbe, Schmutzleck‘ (734) und 3. **mer-*, *merə-* ‚sterben‘ (735) getrennt voneinander.

Vgl. weiter für das Mittellateinische Du Cange (V, 523f.): „*Morta* ‚Locus in quo aqua fluvii stagnat, et quasi mortua videtur, unde vocis etymon. Charta 1404: Guillelmus Regis tenet tria foramina seu pertuis ad ponendum volvovs existentia in dicto prato a parte nuncupata *la Morta*“ bzw. die Ableitungen mlat. „*Morteria* ‚Palus, locus ubi aqua stagnat““, belegt 1279, und „*Mortarium* ‚Stagnum, quodvis aquae stagnantis receptaculum““, belegt 1137.

4. Vorläufiges Fazit

Dass in der heutigen Deutschschweiz nicht nur auf der Ebene der überregional ausstrahlenden Namen wie Gebirgs- und Gewässer-, Landschafts- und Siedlungsnamen, sondern auch auf der Ebene der kleinräumigeren Flurnamen mit vordeutschem – romanisch gefasstem älterem oder im eigentlichen Sinn romanischem – Namengut zu rechnen ist, steht seit Langem fest und ist nichts Neues. Wo der Zeitpunkt des Sprachwandels nur wenige Jahrhunderte zurückliegt und wir über die geschichtlichen Umstände einigermaßen informiert sind, z.B. im engeren Bereich der heutigen deutsch-romanischen Sprachgrenzen mit der Romandie, dem Wallis oder der Rätoromania, können die romanischen Namen noch ohne Weiteres als Reliktnamen erkannt und sogar oft auf der Grundlage der ehemaligen dialektalen Verhältnisse beurteilt werden. Dass aber der Aufwand für eine befriedigende Deutung bereits hier beträchtlich sein kann, zeigen die unter den ersten beiden Punkten vorgestellten Beispiele *Münz* und *Mauri*. Weiter entfernt von der Sprachgrenze, im Inneren der heutigen deutschen Schweiz, werden trotz ehemals flächendeckendem galloromanischem Substrat romanische Namen nicht mehr unbedingt als solche erkannt, wenn es für ihre lautliche oder schriftliche Gestalt auch eine Erklärung aus dem deutschen Wortschatz gibt.

Die bisherigen durch die Namenforschung abgestützten Theorien über die Vorgänge bei der Herausbildung der deutschen Schweiz gründeten mangels dichterem Datenbeständen vor allem auf Erkenntnissen, die aus der Beurteilung der Siedlungsnamen gewonnen worden waren. Massgebenden Einfluss hatte dabei auch der national bis nationalistisch gefärbte Zeitgeist des 19. und frühen 20. Jahrhunderts. Heute noch gebräuchliche Fachtermini wie ‚Landnahme‘, ‚Landesausbau‘, ‚Germanisierung‘ oder ‚Romanisierung‘ legen davon ebenso Zeugnis ab, wie etwa die Antagonismen, die zur Gründung des Schweizer Kantons Jura führten (vgl. dazu Siegfried/Schneider 2009).

Welche neuen siedlungsgeschichtlichen Muster die eingehende Untersuchung der nun zur Verfügung stehenden Flurnamendaten in den nächsten Jahren sichtbar machen wird, darf mit Spannung erwartet werden.

Literatur

- Aebischer, Paul. 1976. *Les noms de lieux du canton de Fribourg (partie française)*. Fribourg Société d'histoire du canton de Fribourg.
- BENB: *Ortsnamenbuch des Kantons Bern (alter Kantonsteil)*. Begr. von Paul Zinsli. Bd. I: Dokumentation und Deutung. 1. Teil (1976): *A, E/Ä* und *F*. Hrsg. von Paul Zinsli in Zusammenarbeit mit Rudolf Ramseyer und Peter Glatthard. Bern: Francke; 2. Teil (1987): *G, H, I/J, K/CH*. Hrsg. von Paul Zinsli und Peter Glatthard in Zusammenarbeit mit Rudolf J. Ramseyer, Niklaus Bigler und Erich Blatter. Bern: Francke; 3. Teil (2008): *L–M*. Hrsg. von Thomas Franz Schneider und Erich Blatter. Basel, Tübingen: Francke.
- Chambon, Jean-Pierre. 2002. Notes étymologiques et philologiques [sur Hamlin, *Toponymie de l'Hérault*, 2.éd. 2000]. In: *Archéologie en Languedoc* 26 (2002), 115–158. Sète: Fédération archéologique de l'Hérault.

- Du Cange: Du Cange, Charles-Dufresne: *Glossarium mediæ et infimæ latinitatis*. Conditum a Carolo du Fresne Domino du Cange, auctum a monachis ordinis S. Benedicti cum supplementis integris D. P. Carpenterii, Adelungii, Aliorum, Suisque digessit G. A. L. Henschel. Editio nova, 10 Bde. Niort: L. Favre, 1883–1887.
- Duraffour, Antonin. 1969. *Glossaire des Patois francoprovençaux* publié par L. Malapert et M. Gonon sous la direction de P. Gardette. Paris: Ed. du Centre national de la recherche scientifique.
- DWB: Grimm, Jacob und Wilhelm, u.a. *Deutsches Wörterbuch*. 16 Bde. Leipzig: Hirzel, 1854–1954. 1 Bd. Quellenverz. Leipzig 1971.
- Eichenberger, Ewald. 1940. *Beitrag zur Terminologie der Walliser «bisses»*. Diss. Universität Zürich 1939. Aarau: Sauerländer.
- FEW: Wartburg, Walther von. 1928–2003. *Französisches etymologisches Wörterbuch. Eine Darstellung des galloromanischen Sprachschatzes*, publ. par M. Hoffert 1976, par J.-P. Chambon 1986–1990, par J.-P. Chauveau 1997, Basel: Zbinden.
- FRB: Fontes Rerum Bernensium. Berns Geschichtsquellen. 1877–1956. Bern: Dalp, Stämpfli.
- Friedli, Emanuel. 1914. *Bärndütsch als Spiegel bernischen Volkstums*. Bd. IV: Ins (Seeland 1. Teil). Bern: Francke.
- Georges, Karl Ernst. ¹¹1962. *Ausführliches Lateinisch-Deutsches Handwörterbuch*. Hannover: Hahn.
- Gerster, Walter. 1927. *Die Mundart von Montana (Wallis) und ihre Stellung innerhalb der frankoprovenzalischen Mundarten des Mittelwallis*. Diss. Universität Zürich. Aarau: Sauerländer
- Godefroy, Frédéric. 1881–1902. *Dictionnaire de l'ancienne langue française et de tous ses dialectes du IX^e au XV^e siècle*. 10 Bde. Paris: Vieweg, Bouillon.
- Götzinger, Wilhelm. 1891. *Die Romanischen Ortsnamen des Kantons St. Gallen*. St. Gallen: Huber.
- GPSR: *Glossaire des patois de la Suisse romande*. Fondé par Louis Gauchat, Jules Jeanjaquet, Ernest Tappolet. Publ. sous les auspices des cantons romands. Neuchâtel/Paris: Attinger, 1924–1989; Genève: Droz, 1989ff. – GPSR, Fichier: Unveröffentlichte Daten.
- Holder, Alfred. 1896–1907. *Alt-celtischer Sprachschatz*. 3 Bde. Leipzig: Teubner.
- Huguet, Edmond. 1925–1967. *Dictionnaire de la langue française du seizième siècle*. 7 Bde. Paris: Didier.
- Jaccard, Henri. 1906. *Essai de toponymie. Origine des noms de lieux habités et des lieux-dits de la Suisse romande*. Lausanne: Bridel.
- Juragewaesser Correction*. 1864. Cudrefin und St. Blaise bis Studen. Blatt IV. Grosses Moos bei Ins, La Sauge et Sugiez. Massstab 1: 10'000. Gedruckter Plan.
- Kluge/Seebold: Kluge, F. *Etymologisches Wörterbuch der deutschen Sprache*. Bearb. von Elmar Seebold. Berlin/New York: De Gruyter, ²²1989, ²³1995, ²⁴2002.
- LKS: *Landeskarte der Schweiz im Massstab 1:25'000*. Wabern- Bern: Bundesamt für Landestopographie (swisstopo).
- Longnon, Auguste. 1920–1929. *Les noms de lieu de la France, leur origine, leur signification, leurs transformations*. Résumé des conférences de toponomastique générale faites à l'école pratique des hautes études [...] publié par Paul Marichal et Léon Mirot, Paris: Champion.
- Meyer-Lübke, Wilhelm. 1908–1966. *Historische Grammatik der französischen Sprache*. Heidelberg: Winter.
- Niederehe, Hans-Josef. 1967. *Strasse und Weg in der galloromanischen Toponomastik*. Genève – Paris: Droz.
- Niermeyer, Jan Frederik. ²2002. *Mediæ Latinitatis Lexicon Minus*. Darmstadt: Wissenschaftliche Buchgesellschaft.
- Novum Glossarium Mediæ Latinitatis ab anno DCCC usque ad annum MCC*. Edendum curavit consilium Academicarum Consociatarum. Kopenhagen: Munksgaard, 1957ff.

- Odin, Alfred. 1886. *Phonologie des patois du canton de Vaud*. Halle a.d. Saale: Niemeyer.
- Pierrehumbert, William. 1926. *Dictionnaire historique du parler neuchâtelois et suisse romand*. Neuchâtel: Attinger.
- Pokorny, Julius. 1959–1969. *Indogermanisches etymologisches Wörterbuch*. 2 Bde. Bern–München: Francke.
- REW: Meyer-Lübke, Wilhelm. 1935. *Romanisches etymologisches Wörterbuch*. 3., vollständig Neubearb. Aufl. Heidelberg: Winter.
- RNB: *Rätisches Namenbuch*. Begr. von Robert von Planta und Andrea Schorta. Bd. I: Materialien. Paris–Leipzig–Zürich: Droz, 1939, Bern: Francke, ²1979; Bd. II: Etymologien. Bearb. und hrsg. von Andrea Schorta. Bern: Francke, 1964, ²1985; Bd. III: Die Personennamen Graubündens. Mit Ausblicken auf Nachbargebiete. Bearb. und hrsg. von Konrad Huber. Bern: Francke, 1986.
- Schwab, Hanni. 1973. *Die Vergangenheit des Seelandes in neuem Licht. Archäologische Entdeckungen und Ausgrabungen bei der 2. Juragewässerkorrektion*. Freiburg/Schweiz: Universitätsverlag.
- Siegfried, Inga, und Thomas Franz Schneider. 2009. Wann wird ein Name zum Politikum? Die Toponyme der deutschsprachigen Täufer im französischsprachigen Jura. In: Eller, Nicole; Hackl, Stefan; L’upták, Marek (Hrsg.). *Namen und ihr Konfliktpotential im europäischen Kontext*. Regensburger Symposium, 11. bis 13. April 2007. Regensburg: Edition Vulpes, 133–151.
- SONB: *Solothurnisches Namenbuch*. Bd. I. 2003, ²2005: Solothurnische Ortsnamen. Die Namen des Kantons, der Bezirke und der Gemeinden. Gesammelt und bearbeitet von Rolf Max Kully et al., . Solothurn: Drucksachenverwaltung/Lehrmittelverlag. – SONB, Kartei: unveröffentlichte Daten der Forschungsstelle Solothurnisches Orts- und Flurnamenbuch.
- Stricker, Hans. 1981. *Die romanischen Orts- und Flurnamen von Grabs*. St. Gallen: Verlag St. Galler Namenbuch.
- TA: *Topographischer Atlas der Schweiz* im Massstabe der Originalaufnahmen 1:25 000 und 1:50 000 (Siegfried-Atlas). Bern (1870ff.): Eidgenössisches Topographisches Bureau
- TLL: *Thesaurus Linguae Latinae*. 1900ff. Editus auctoritate et consilio academiarum quinque germanicarum Berolinensis, Gotingensis, Lipsiensis, Monacensis, Vindobonensis. Leipzig: Teubner.
- Vischer, Daniel, und Hans-Uli Feldmann. 2005. Die erste Juragewässerkorrektion, 1868–1891. In: *Cartographica Helvetica* 32 (2005), 17–32.
- Zeerleder, Karl. 1853–1854. *Urkunden für die Geschichte der Stadt Bern und ihres frühesten Gebietes bis zum Schluss des dreizehnten Jahrhunderts*. 3 Bde. Bern: Stämpfli.

Abkürzungen

a.	anno	mlat.	mittellateinisch
Bd., Bde.	Band, Bände	NE	Kanton Neuenburg/Neuchâtel
BE	Kanton Bern/Berne	Part.	Partizip
dt.	deutsch	Pl.	Plural
f.	femininum	schwzdt.	schweizerdeutsch
f., ff.	folgende Seite(n)	Sg.	Singular
FR	Kanton Freiburg/Fribourg	SG	Kanton St. Gallen
frz.	französisch	SO	Kanton Solothurn
frkpr.	frankoprovenzalisch	u.	und
Gde.	Gemeinde(n)	VD	Kanton Waadt/Vaud
GE	Kanton Genf/Genève	vgl.	vergleiche
Jh.	Jahrhundert	vlat.	vulgärlateinisch
lat.	lateinisch	*	erschlossene Form

Abbildungen

Abbildung 1: Schematische Übersicht über die viersprachige Schweiz.

Abbildung 2: Die drei Juraseen, Murten-, Neuenburger- und Bielersee und das südlich und östlich davon gelegene Einzugsgebiet der Aare, vor den grossräumigen Juragewässerkorrekturen des 19. und 20. Jh.

Thomas Franz Schneider
Universität Bern
Institut für Germanistik
Forschungsstelle für Namenkunde
Ortsnamenbuch des Kantons Bern
Länggass-Strasse 49
3000 Bern
SWITZERLAND
thomas.schneider@germ.unibe.ch